



GreifBar plus 599
13. Mai 2018 | Psalm 16,1–11

„Das Testament“ (aber nicht von John Grisham)

Bibeltext (Ps 16 Luther 2017): Ein güldenes Kleinod Davids. Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich. Ich habe gesagt zu dem HERRN: Du bist ja der Herr! Ich weiß von keinem Gut außer dir. An den Heiligen, die auf Erden sind, an den Herrlichen hab ich all mein Gefallen. Aber jene, die einem andern nachlaufen, werden viel Herzeleid haben. Ich will das Blut ihrer Trankopfer nicht opfern noch ihren Namen in meinem Munde führen. Der HERR ist mein Gut und mein Teil; du hältst mein Los in deinen Händen! Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land; mir ist ein schönes Erbteil geworden. Ich lobe den HERRN, der mich beraten hat; auch mahnt mich mein Herz des Nachts. Ich habe den HERRN allezeit vor Augen; er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht. Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher wohnen. Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe. **Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.**

Die Testamentseröffnung

Liebe GreifBar-Gemeinde,

nichts verrät so viel über einen Menschen wie eine Testamentseröffnung. Das wahre Innere tritt nach außen, wenn es ums Erben geht! Manchmal ist der, der etwas vererbt, skurril. Also schräg drauf! Da hat 1955 ein italienischer Schauspieler seinem Theater viel Geld vermacht, unter der Bedingung, dass er nach seinem Tod den Totenschädel im Hamlet spielen darf. Andere vererben ein Vermögen an ihre Katzen und Hunde. Ein Hund namens Trouble erbt vor einiger Zeit 8 Mio \$.¹

Schräg drauf sind oft auch die, die etwas erben. Schräg drauf und zu allem bereit. Daran zerbrechen gerne mal ganze Familien. Darüber kann man dicke Romane schreiben (wie John Grisham). Nichts verrät über einen Menschen so viel wie eine

¹ Vgl. zu diesen Geschichten: <https://www.stern.de/wirtschaft/geld/lebensplanung/erben-vererben-testament-kurios-7035880.html> - aufgesucht am 12. Mai 2018.

Testamentseröffnung. Da heißt es dann, die Tochter und die Großnichte erben das Vermögen, der Sohn die Briefmarkensammlung. Und der Sohn hasst Briefmarken. Und schon bricht ein Krieg aus. Wer bekommt Omas Häuschen? Warum kriege ich gefühlt so viel weniger? Warum kriegt der da überhaupt etwas!

Stellen wir uns also folgende Testamentseröffnung vor: Alle sitzen gespannt da. Es sind 12 Erben. Einer nach dem anderen bekommt ein schönes Stück Land zugesprochen. Prima Lage, großzügig bemessen, fruchtbar. Einer nach dem anderen. Bis zum 12. Als der 12. an der Reihe ist, lautet die Auskunft: Und du, lieber Levi, du erbst – Gott. Große Augen: Wie bitte? Ja, steht hier: Du erbst – Gott! Das Merkwürdige an dieser besonderen Testamentseröffnung: Der 12. Erbe beschwert sich nicht. Er erklärt seinen Brüdern nicht den jüdischen Erbschaftskrieg. Er jubelt: Ich erbe – Gott! Was er wohl zu Hause erzählt hat, als Frau Levi ungeduldig fragt: Nun sag schon, was haben wir gekriegt? Gott, sagt er, und strahlt vor Freude!

Diese Szene wird uns tatsächlich in der Bibel erzählt.² Es ist die Geschichte der Landnahme und Landverteilung durch die 12 jüdischen Stämme nach der Befreiung aus Ägypten. Sie bekommen alle Land, nur Levi nicht. Er wird den Dienst am Tempel tun, er wird für den Gottesdienst zuständig sein, das Lob Gottes, das Gebet, die großen Feste. Leben wird er von Spenden und Abgaben. Dafür ist gesorgt, das schon. Und er jubelt: Das Los hat es gut mit mir gemeint: Ich habe es bestens getroffen. Gott selbst ist mein Anteil am Erbe.

Merkt Ihr, wie seltsam das klingt? Und Hand aufs Herz: Stellt Euch vor, in einem besonderen Traum säßet ihr da, das Testament wird eröffnet, und es heißt: Du erbst – Gott. Nicht das Land, nicht das Haus, nicht das Vermögen, nicht den VW, nicht die Dauerkarte vom BVB, nicht das Ferienhaus in Schweden. Nur *Gott*. Nur *Gott*. Hand aufs Herz, was würde Euch da so durch den Kopf gehen und was würde in Eurem Herzen los sein: Nur *Gott*?

Der 16. Psalm, das alte Lied, aus dem Elsas Taufspruch stammt, nimmt diese uralte Geschichte auf. Da betet einer, der solch ein seltsames Erbe angetreten hat. Und er jubelt: „Gott ist mein Gut und mein Teil. [...] Mir ist ein schönes Erbteil geworden!“ Das, was anfangs nur von Levi und seiner Familie galt, wird hier sozusagen „demokratisiert“. Es wird zur Grundhaltung des Glaubens, zur Herzenseinstellung derer, die Gott lieben. Hört also die Schriftlesung:

² Vgl. Josua 13–21.

Textverlesung: Psalm 16,1–11 (aus der Luther-Übersetzung 2017)

„Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich. Ich habe gesagt zu dem HERRN: Du bist ja der Herr! Ich weiß von keinem Gut außer dir. An den Heiligen, die auf Erden sind, an den Herrlichen hab ich all mein Gefallen. Aber jene, die einem andern nachlaufen, werden viel Herzeleid haben. Ich will das Blut ihrer Trankopfer nicht opfern noch ihren Namen in meinem Munde führen. Der HERR ist mein Gut und mein Teil; du hältst mein Los in deinen Händen! Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land; mir ist ein schönes Erbteil geworden. Ich lobe den HERRN, der mich beraten hat; auch mahnt mich mein Herz des Nachts. Ich habe den HERRN allezeit vor Augen; er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht. Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher wohnen. Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe. Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.“ Das ist Gottes Wort.³

Die Frage, das Thema

Vielleicht habt Ihr Euch gewundert, warum ich von diesem seltsamen Testament erzählt habe. Vielleicht habt Ihr Euch gefragt, was das denn mit Elsas Taufe oder auch nur mit uns zu tun hat. Vielleicht seid Ihr skeptisch gegenüber dem Glauben und denkt: Das ist ja fromm abgedreht. Ich stelle mir immer Dieter Nuhr vor, den ehemaligen Messdiener, Kabarettisten und Spötter: „Klar, wer will schon mehr vom Leben, wenn er Gott kriegen kann!“ Vielleicht seid Ihr auf der Suche nach dem Glauben und fragt Euch: Will ich das wirklich? Vielleicht seid Ihr schon lange dabei und denkt: So radikal? Vielleicht denkt Ihr an Elsa und fürchtet, dass aus ihr statt einer fitten Eisprinzessin eine fromme Helene werden könnte.

Und in der Tat spricht hier der Glaube sein Innerstes aus: Gott allein. Only God! „Wenn ich Dich nur habe“, betet ein anderer, „dann frage ich nicht nach Himmel und Erde“.⁴ Was ist das nur, dass Menschen so ergriffen sind, dass ihnen Gott nicht zur schönsten Nebensache der Seele wird, sondern zum Mittelpunkt ihres Lebens? Was ist das nur, dass sie nicht nur *etwas von* Gott haben wollen, gute Gaben, Schutz vor Unfall, einen gedeckten Tisch, Frieden in der Welt und eine Versicherung für das Leben nach dem Tod? Was ist das nur, dass sie nicht nur *etwas*

³ Über Ps 16 hat Petrus in der ersten „christlichen“ Predigt gesprochen (in Apg 2,25–32), aber auch Paulus in Apg 13,35–37. David habe hier prophetisch von Christus gesprochen, den Gott nicht dem Tode überlassen habe. Der Psalm 16 passt also vorzüglich in die Osterzeit.

⁴ Nach Psalm 73,25.

von Gott haben wollen, sondern ihn selbst? Wie kommt es, dass Menschen Gott tatsächlich nicht nur glauben, fürchten, gehorchen oder anflehen, sondern: lieben? Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit dem ganzen Verstand und von allen Kräften?

Vier mögliche Antworten: Warum „Gott“?

Der Beter von Psalm 16 hätte darauf eine Reihe von Antworten. Ich gehe sie mit uns durch, kurz und knapp.

Die erste und wichtigste Antwort: Es ist die pure Freude. Mein Herz freut sich, meine Seele ist fröhlich, betet der unbekannte Mensch im Psalm. Oder auch mit Elsas Taufspruch: Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten. Gott ist pure Freude. Das übersetzt Luther so schön: Wonne ist eines dieser schönen alten deutschen Wörter, so wie Habseligkeit, Augenweide, Tollpatsch und Schluckspecht. Wonne ist mehr als Freude, es ist ein Lebensgefühl, eingetaucht und gebadet in Frohsinn, tiefes Wohlgefühl. Der Wonnemonat Mai lässt unsere Seelen aufatmen, es wird alles weit und neu und frisch und atmet diesen unverwechselbaren Frühling. Gott ist pure Wonne, der vollkommene Mai, nicht verkniffener Gerichtsvollzieher, nicht fernes höchstes Wesen, nicht böse blickender Tyrann. Gott ist pure Wonne. Warum: Weil wir seine Idee sind. Weil er alles in uns investiert, den Frühling, unsere Gaben, eine Welt, die er für uns eingerichtet hat, unkaputtbare Zuneigung, morgendlich frische Geduld. Weil er uns erträgt, uns mehr oder weniger seltsame, in uns verbogene, liebenswerte und verachtungswürdige Wesen. Gott kennen, das bedeutet zu wissen: Ich bin erkannt, bis ins Letzte und Tiefste, durchschaut. Und ich bin dauerhafter und unzerstörbarer geliebt und angenommen, als ich mir je hätte träumen lassen. Jesus ist der Grund und der Beweis: Nichts war ihm zu teuer. Ihn gab er für uns und damit alles. Nichts hat er zurückgehalten. Und wenn alles zerbricht und zerbröselt, ist er immer noch da. Und daran entzündet sich meine Liebe. Wie sollte das Herz da nicht hüpfen! „Wonne, Wonne über Wonne, Jesus ist die Gnadensonne.“⁵ Wonne auch für Wonneproppen wie Elsa. Noch so ein Wort. Aber im Ernst: Was brauchte ich mehr um zu leben und zu sterben: Nichts kann das toppen. Nichts kann das zerstören. Darum: „Der Herr ist mein Gut und mein Teil.“

Daran hängt auch die zweite Antwort: Er ist Halt und Hilfe, wenn unser Leben schwierig wird. Der Beter begann ja mit einer Bitte. „Bewahre mich Gott, denn ich

⁵ EG 34,4.

traue auf dich.“ Er betet diesen Psalm nicht nach drei Pina Coladas beim Sonnenuntergang. Es geht ihm nicht gut. Er fürchtet sich, ist offenbar in Gefahr. Und an wen soll er sich wenden? Welches Fundament trägt? Es ist wichtig hier zu sehen, dass die Liebe Gottes und die Liebe zu Gott nicht die Tore zu einem sorgenfreien Leben öffnen. Es ist kein leichtes Leben, das der Beter führt. Der Psalm wird König David zugeschrieben, sicher dem größten unter den Königen Israels. Aber ein König mit vielen Brüchen: einer, der sich nicht immer im Griff hatte, einer, dessen Beziehung zu fast allen seinen Kindern scheiterte, einer, der den Neid anderer magnetisch anzog, einer, der sein Lebenswerk nicht dankbar genießen und in die Hände guter Nachfolger legen konnte, einer, der wieder und wieder durch schwere Konflikte und böse Attacken hindurch musste. Was trägt in einem solchen Leben? Nur Gott, sagt David. Nur er ist mein Teil. Nur seine Rechte, das ist ein Ausdruck für Stärke und Hilfe, bringt mich da durch. Nur mit ihm behalte ich Hoffnung, dass es noch gut werden kann mit mir und meinem Werk, mit meinen Kindern und meinem Land.

Daran hängt eine dritte Antwort: Es gibt ja Alternativen. Es gibt immer andere höchste Werte, mächtige Ideen, religiöse Angebote. Sie versprechen viel. Und sie halten nichts. In religiöser Sprache sind das Götzen. Die versprechen viel und sie halten nichts. Sie versprechen so viel, aber zuerst fordern sie von uns alles. Ein amerikanischer Schriftsteller, David Foster Wallace, hat einmal vor amerikanischen Studenten gesagt: Wir alle beten an, wir haben nur die Wahl, wen oder was wir anbeten.⁶ Wir alle beten an, wir rennen hinter denen her, die uns ein gutes Leben versprechen. Der Beter sagt: Das bringt nur Herzeleid. Noch so ein schönes, bitteres, altes deutsches Wort wie Liebeskummer, Mauerblümchen und Kummerspeck: Herzeleid, tiefer Schmerz, Bedauern, Enttäuschung. Was wurde uns nicht alles versprochen, wenn wir nur das richtige Opfer bringen! Dem Geld und der Macht, der Ehre und dem Stolz aufs Vaterland, dem Sozialismus und dem Kapitalismus. Opfere und du wirst leben! Und was ist? Herzeleid! Nur Gott, sagt der Beter, er hat mich nicht enttäuscht. Er war da, hat mich gehalten, mir Hoffnung gegeben und Kraft, mir gezeigt, dass die Welt so ist, wie sie ist, und wie er sie Stückchen für Stückchen heilt. Wie er nicht Opfer verlangt, sondern jedes Opfer bringt. Nur Gott ist mein Gut und mein Teil.

Und noch eine letzte, eine vierte Antwort: Du tust mir kund den Weg zum Leben. Auch das ist ja Teil des Taufspruchs von Elsa. Der Beter sagt: Du hast mich beraten. Und mein Herz mahnt mich des Nachts. Die Basisbibel übersetzt: In den Nächten

⁶ Vgl. Timothy Keller: Center Church. Grand Rapids 2012, 34.

erinnert mich mein Gewissen an seine Weisungen. Und am Ende eben: Du zeigst mir den Weg zum Leben. Ich sage das noch einmal mit Blick auf Elsa, vielleicht auch mit Blick auf alle unsere Kinder und Enkel. Irgendwann lassen wir sie los. Irgendwann wollen und sollen sie selbst das Leben führen. Das schöne, schwierige und gefährliche Leben. Woher bekommen sie einen inneren Kompass für ihr Leben? Wie können sie lernen, sich in dieser komplizierten Welt zu orientieren? Wie wächst auch so etwas wie eine sichere Intuition, wann ich ja und wann ich entschieden nein sagen sollte, wann ich voranschreiten und wann ich fliehen sollte? Wie entwickelt sich so etwas wie ein GPS des Herzens, das ein gesundes Empfinden hat, was anständig und was lebensfeindlich ist? Du tust mir kund den Weg zum Leben. Du berätst mich. Und wenn ich grübele und nachdenke, dann ist dein Rat meine Orientierung. Das ist ein lebendiges Geschehen. Das ist nicht einfach die Empfehlung, ein paar Gebote und Gesetze zu lernen. Vielmehr formt Gott unsere innere Kommandozentrale. Und er nutzt dazu das Zusammenspiel dieses alten Buches [Bibel zeigen!] mit seinem guten Geist und unserem Verstand und unserem Empfinden und entwickelt in uns diese sichere Intuition. Klappt nicht immer, weil wir Menschen sind, aber dann stehen wir auf, wenn wir gefallen sind, und Gott sagt: Auf ein Neues. Und vielleicht auf altdeutsch: Steh auf, mein lieber Tollpatsch. Nur Gott. Nur Gott ist mein Teil und mein Gut.

Das ist dieses Erbe, das uns das Testament eröffnet: Freude, ja Wonne, weil wir unendlich geliebt sind. Kraft aus Gottes starker rechter Hand. Bewahrung vor Herzeleid, vor denen, die alles versprechen und nichts halten. Ein innerer Kompass, der uns hilft, uns in diesem schwierigen Leben zurechtzufinden.

Der Levi jubelte bei jener Testamentsvollstreckung, als er Gott erbte. Nur Gott. Es bleibt eine Frage, die Ihr vielleicht gerade sorgenvoll bewegt, und die ich zum Schluss noch beantworten muss: Vielleicht sagt Ihr: O.k., wir haben jetzt verstanden, dass die Sache mit Gott etwas von einer tiefen Liebesbeziehung hat. Wir haben etwas gespürt von der Begeisterung für Gott. Wir können vielleicht ahnen, dass Menschen von Gott so angetan sind, dass sie ihn von Herzen lieb gewinnen. Und wir sehen, dass es das Leben verändert, wenn man es so mit Gott lebt, nicht mit religiösen Lehren und Regeln, nicht nur mit Traditionen und ehrwürdigen Ritualen, sondern mit einem quicklebendigen, liebesstarken Gegenüber. Vielleicht könnte man es also Elsa und dann auch Nathanael und Grethe, Jasper, Bennett, Aimo, Samuel und allen anderen tatsächlich wünschen, dass sie dieses alte Lied zu ihrem eigenen machen. Vielleicht könnte es sogar passieren, dass ich mir wünsche, es wäre mein Lied. Aber: Was ist denn dann mit all dem anderen, was schön ist auf dieser Erde und in diesem Leben. Nur Gott? Kein

Erdbeerkuchen und kein Bach-Konzert? Kein Mountainbike und keine Schmetterlinge im Bauch? Kein Spass an der iWatch und am Bose-Lautsprecher, kein Stolz auf die gute Prüfung und kein Ehrgeiz im Beruf? Keine tiefe Liebe zu Kind und Kegel? Steht dieses „Nur Gott“ so in Konkurrenz zu allem, was schön ist auf Erden und in diesem Leben? Würde Elsa also doch die fromme Helene, bibelfest aber weltfern?

Eine letzte Frage: Nur noch Gott?

Dietrich Bonhoeffer hat das einmal für seinen Freund und Schwager Eberhard Bethge durchdacht.⁷ Und er sagt: Wie könnte Gott so klein sein, dass er die Konkurrenz von Erdbeerkuchen und Schmetterlingen im Bauch fürchten müsste. Wie könnte der liebende Gott so kleinlich sein, uns die WM und den Triumph der bestandenen Prüfung nicht zu gönnen! Was sollte er dagegen haben, dass wir Bach und seine Söhne lieben oder auch Mumford and Sons!

Bonhoeffer wählt ein Bild aus der Musik. Er sagt: Unsere Liebe zu Gott ist der Cantus firmus, die Grundmelodie, die unter allem anderen liegt, der feststehende, nie endende Gesang. Und dann kann alles andere Schöne, Wahre und Gute sich entfalten wie ein starker Kontrapunkt, ganz selbstständig und doch immer auf den Cantus firmus bezogen. Dem frisch getrauten Freund sagt er: Lasst in Eurer Beziehung den Cantus firmus kräftig erklingen, und Ihr werdet sehen, wie es auch dem Kontrapunkt Eurer Liebe gut tut.

Ich schließe mich da an: Das macht eine menschliche Liebe reich und stark, wenn jeder und jede für sich weiß: Der andere ist nicht mein Gott. Er muss auch gar nicht mein Gott sein. Er darf ein Mensch sein. Liebeswert und fehlbar, begabt und begrenzt. *Gott* ist ja schon ein anderer für mich. Das aber macht eine menschliche Liebe schwach und belastet: Wenn der andere mein Gott sein muss. Da droht Herzeleid, nicht Wonne. Und noch etwas: Wenn wir dann doch scheitern oder wenn der Tod, dieser schreckliche Scheidungsrichter, dazwischen geht, dann merken wir: Am Anfang und am Ende ist es nur Gott, mein schönes Erbteil, mein liebliches Land. Und das kann mir der Tod nicht rauben.

Welch seltsame Testamentseröffnung. Da bekommt einer Gott als Erbe und kann gar nicht aufhören sich zu freuen. Kleiner ist es nicht zu haben, was wir heute Elsa zugesprochen haben. So groß ist es, was auch uns gilt. Wenn Euch das nahe geht, einleuchtet oder gar bewegt, dann ruft Gottes Volk: AMEN.

⁷ Vgl. Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung. München 1970, 330–332.